

# Klassik mit Pfiff

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **65 (1972)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

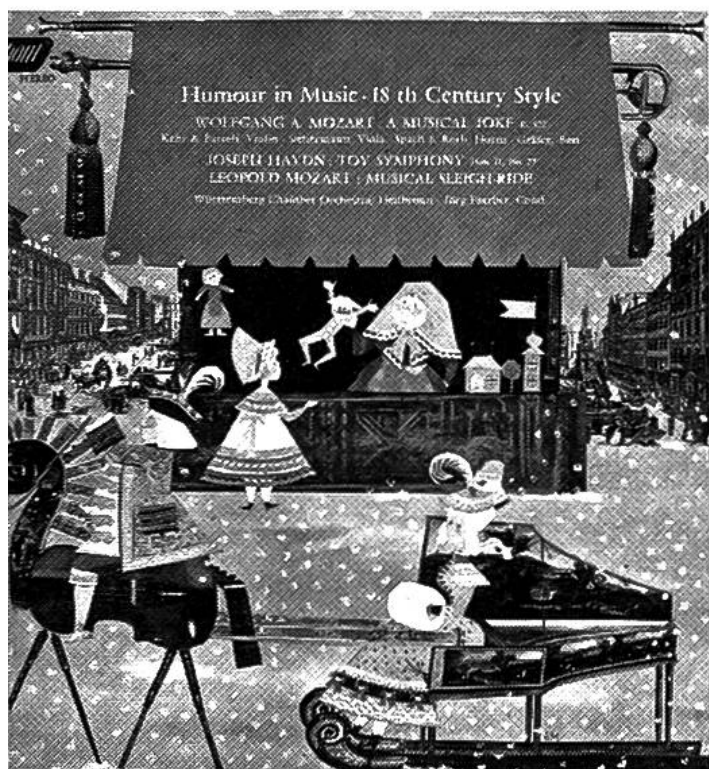
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Klassik mit Pfiff

Mozart konnte an einem Tag sehr heiter, am nächsten sehr traurig sein. «Der musikalische Spass» ist ein übermütiges Werklein. Will man es ganz geniessen, sollte man vorher einiges wissen. Die Hornisten mussten früher für jede Tonart neue Züge einsetzen (die Röhre des Horns verlängern oder verkürzen), weil sie mit einem Horn nicht alle Töne blasen konnten. Später wurde dies möglich: die Noten waren aber noch alt, und die Hornisten hatten manches in D-dur zu spielen, was in C-dur dastand, sie mussten transponieren. Das fiel damals nicht allen Musikern leicht, wie ihr hören werdet. Manchmal bekam der erste Geiger Gelegenheit,

ein Solo (eine Kadenz) zu spielen, das nicht aufgeschrieben war. Er musste es selbst erfinden, auch das gelang nicht immer. Im ersten Satz verspottete Mozart einen schlechten Komponisten, der eine Sonatensatzform (siehe «Kleines Musiklexikon») versucht. Passt gut auf! Schon das Thema will nicht recht stimmen, und dann verirrt sich der «Komponist» in eine entlegene Tonart und findet nicht mehr zurück.



*W.A. Mozart: Der musikalische Spass  
(KV 522)  
Archiv 198 023*

*Richard Strauss: Till Eulenspiegels  
lustige Streiche  
Fontana 65 40 007*

*Franz Liszt:  
Ungarische Rhapsodien  
FALPPM 30 397-99*

Wenige Stücke enthalten mehr Witz und launige Einfälle als der «Till» von Richard Strauss. Die Geschichten des Narren kennt ihr sicher. Geschildert werden die Marktweiber, die ihr Geschirr zer schlagen, Till als Pfarrer, Eulenspiegel verliebt sich und bekommt einen «Korb», dann beschwindelt er die Bürger und wird deshalb gehenkt. Man muss das Stück immer wieder hören, darauf werdet ihr merken, wie Strauss die beiden Eulenspiegelmotive (das erste wird gleich nach der Einleitung vom Horn, das zweite wenig später von der Klarinette geblasen) immer wieder in veränderter Form aufleben lässt. Darum sagt man auch, es sei ein Rondo (siehe im «Kleinen Musiklexikon»), allerdings mit ganz freier Form.

Fast alle Buben, die Klavier spielen lernen, lieben Stücke, in denen es «chlöpft und tschäderet», darum hören sie auch die «Ungarischen Rhapsodien» von Franz Liszt so gerne. Liszt erlauschte einen Teil der Melodien bei den Zigeunern, den Magyaren, und glaubte, es seien alte ungarische Volksmelodien; da hat er sich geirrt. Ihn fesselte auch die Zigeuner-Molltonart mit erhöhtem viertem und siebtem Ton, also: a–h–c–dis–e–f–gis–a. Wenn ihr einmal den a-moll- und dann den E-dur-Dreiklang darunter spielt, könnt ihr improvisieren nach Zigeunerart. So wertvoll wie die Sonaten von Beethoven sind die Rhapsodien von Liszt nicht, das muss man wissen, aber seinen Plausch kann man trotzdem dabei haben, besonders wenn Geörgy Cziffra Oktaven hämmert.

